

DOPPELKRAFT IM PRÄSIDIUM

Seit sechs Jahren stehen Amir Bernstein und Daniela Gnaegi Bernstein als Power-Paar an der Spitze unseres Vereins. Vorstandsmitglied Judith Wipfler hat sich mit beiden unterhalten.

Daniela und Amir, vielen Dank für Eure Zeit. Erzählt uns doch ein bisschen mehr über Euch und Euren Weg in unseren Verein.

Daniela: Ich bin in Biel geboren und zog einjährig mit meinen Eltern ins Ausland, zuerst nach Hongkong, anschliessend nach Taipeh und Istanbul. Mein Vater arbeitete für ein globales Pharmaunternehmen. Mit 14 kam ich in ein Internat in Ftan (GR), wo ich die eidgenössische Matura ablegte. Was es heisst, in



Mit grossem Einsatz und Engagement stehen Daniela Gnaegi Bernstein und Amir Bernstein als Co-Präsidenten seit sechs Jahren an der Spitze des Schweizer Vereins Kiriati Yearim.

einem Internat zu leben, kann ich also bestens nachvollziehen. Danach studierte ich Jus an der Universität Bern. Nach ersten Berufserfahrungen ging ich nach Boston, wo ich Amir während meines LLM (Master of Laws Studium) kennenlernte. Wir blieben dann noch ein wenig in New York und Tel Aviv, was faszinierend war. Dann beschlossen wir, Möglichkeiten in Zürich zu erkunden, und seitdem sind wir hier. Heute arbeite ich als Tech-Anwältin bei Accenture. Wir haben zwei Töchter (15 und 18).

«Kiriati Yearim ist eine traditionelle Organisation, die sich neuen Realitäten anzupassen versteht.»

Daniela Gnaegi Bernstein

Amir: Ich bin im Süden Israels geboren und aufgewachsen. Meine Mutter war sehr aktiv in ihrer privaten Wohltätigkeitsarbeit. Wir hatten immer Familien bei uns, die sie gleichsam «adoptierte». Der Geist des Gebens war also immer präsent in meinem Elternhaus. Ich ging auf eine reguläre Schule, an die auch ein Internat für Kinder aus zerbrochenen Familien angegliedert war. Ähnlich wie in Kiriati Yearim. Darum kann ich den Dorfalltag und die Problematiken der Kinder dort sehr gut verstehen. Nach der Armee ging ich Jus

studieren und traf Daniela in Boston. Nach einigen CEO-Posten in Europa und der Schweiz habe ich nun meine eigene Immobilienfirma in Zürich.

Daniela und Amir, Ihr seid beide voll im Berufsleben engagiert. Euer internationales und fachliches Know-how ist für unseren Verein von grossem Wert. Gleichzeitig seid Ihr auch noch aktive Eltern zweier Töchter. Wie meistert Ihr dieses Multitasking?

Amir: (lächelt) Vielleicht liegt das bei uns in der Familie. Zum Beispiel meine Schwägerin: Sie hat 3 Kinder und leitet die IT der israelischen Netafim, die weltweit grösste Firma für Tröpfchenbewässerungstechnik. Sie sagt: Wenn es eine dringende Aufgabe gibt, frage ich dafür jene Person im Team an, die am meisten beschäftigt ist, denn diese Person ist in der Regel die effizienteste.

Auf der Umschlagseite des Magazins «tachles» steht manchmal eine lange Liste mit Vereinen und Stiftungen, die man bedenken könnte. Alle davon engagieren sich in irgendeiner Weise für jüdische Kultur, für Wohltätigkeit in der Schweiz wie auch in Israel. Was macht Kiriati Yearim unter all diesen Institutionen speziell?

Amir: Alle Stiftungen haben einen guten Zweck, und die Menschen



Schweizer Delegation zu Besuch bei unseren Partnern in Israel.

sollten sie auch unterstützen. Speziell bei uns ist, dass wir in die Arbeit in Israel alltäglich involviert sind. Mit Dr. Victor Weiss haben wir als Schweizer Verein einen Vor-Ort-Vertreter in Kiriati Yearim. Victor stammt ursprünglich aus Bern und kontrolliert für uns in Israel den Betrieb, die Aktivitäten des Dorfes wie auch des Trust. Sowohl die Dorfleitung von Kiriati Yearim als auch unser vierzig Jahre langer Partner Farid Abu Gosh vom Trust berichten uns direkt in die Zentrale nach Zürich. So stellen wir sicher, dass jeder Schweizer Franken, der nach Israel geschickt wird, von uns kontrolliert ist.

Wir sehen unsere Überweisungen auch nicht als Spende, sondern als Zukunftsinvestition für die Kinder. Ich persönlich freue mich zu sehen, wie das gespendete Geld direkt und gut investiert wird.

Blicken wir auf unsere Homepage und in diesen Jahresbericht, dann sehen wir, was Ihr beiden, was Geschäftsstelle und Komitees alles



Amir Bernstein und Jacob Keidar, israelischer Botschafter in der Schweiz (bis 2021).

«gerockt» haben – trotz Pandemie! Was waren trotz aller Einschränkungen Eure Highlights in den vergangenen zwölf Monaten?

Daniela: Das Highlight war eindeutig die sehr schöne Veranstaltung im Landesmuseum Zürich, bei der Kiriat Yearim den Schweizerischen Menschenrechtspreis 2022 erhalten hat. Diese Anerkennung tut gut! Und unsere Komitees sind unermüdlich: Kürzlich besuchten wir ein Musikkonzert im wunderschönen Garten von Nanni Reinhart in Winterthur. Ebenfalls ein Highlight. Kurz: Auch in der Pandemie haben wir nicht aufgegeben. Wir wollten so gut wie eben möglich den normalen Rhythmus aufrechterhalten und gemäss unserer Planungen vorankommen. Dafür waren Anpassungen nötig. Aber: So sind wir vorankommen.

Eine Frage, die sich uns in vielen Lebensbereichen stellt, ist: ob wir

überhaupt zum Courant normal von vor der Pandemie zurückkehren können und sollen? Wie werden wir als Verein mit den Regionalkomitees weitergehen?

Daniela: Mit dem Vorstand haben wir gerade eine neue Initiative gestartet, die Rollen und Aufgaben des Schweizer Vorstands und der Regionalkomitees zu überdenken. Wir möchten sicherstellen, dass wir effizient arbeiten. Kiriat Yearim ist eine traditionelle Organisation, die aber mit der Zeit geht und sich neuen Realitäten – wie etwa der Digitalisierung – anzupassen versteht.

«Kiriat Yearim ist kein Pop-Up-Engagement, – wir haben eine bleibende Aufgabe.»

Amir Bernstein

Finanziell sind wir als Schweizer Verein Kiriat Yearim aber in recht guter Verfassung?!

Amir: Ja, Kiriat Yearim hat eine lange Liste von Menschen, sie uns teils schon seit Jahrzehnten unterstützen. Darunter sind Familien, die uns über mehrere Generationen verbunden sind: von den Grosseltern (der Gründungsgeneration von Kiriat Yearim) bis hin zu deren Enkelkindern. Diese Tradition darf nicht abreißen. Aber dafür müssen wir etwas tun.

Wir haben auch Privaters, KMUs und institutionelle Spender wie die

Credit Suisse, die uns unterstützen. Darüber hinaus hat der Erhalt des Menschenrechtspreises die Aufmerksamkeit neuer Spendender geweckt. Und: Wir haben Finanz-Profis im Vorstand, die unser Portfolio hervorragend managen: unseren Quästor Philipp Spiegel und neu im Vorstand Paul Norton, pensionierter CFO der Helvetia Gruppe.

Was seht Ihr aktuell als dringendste Aufgabe für unseren Verein?

Daniela: Am dringendsten ist es, neue Mitglieder zu finden. Wir unternehmen grosse Anstrengungen in diese Richtung und haben einige,

aber noch nicht genug Erfolge. Wir sind dran, das Komitee in Genf wiederzubeleben. Gemeinsam mit bisherigen Mitgliedern bauen wir dort das Komitee neu auf. Wir sind sehr optimistisch, dass es in Kürze abheben wird.

Es ist einfach so, dass Menschen, die berufstätig sind und Familie haben, weniger aktiv sind in Vereinen. Sie engagieren sich eher punktuell für wohltätige Zwecke, auf aktuelle Projekte bezogen.

Unsere Arbeit hingegen muss nachhaltig sein, wir brauchen längerfristiges Engagement. Denn, was wir tun – sowohl im Dorf als auch mit Farid – ist schliesslich nicht weniger, als das Leben dieser Kinder zu retten und unsere Welt ein bisschen besser zu machen. Es gibt einen Grund, warum wir den Menschenrechtspreis erhalten haben!

Habt Ihr noch einen Wunsch an unsere Leserinnen und Leser?

Amir: Kiriat Yearim ist kein kurzlebiger Trend, kein Pop-Up-Engagement. Wir haben eine bleibende Aufgabe und Mission. Darum bitte ich unsere Gönnerinnen und Gönner, in ihren Familien und Freundeskreisen unsere Geschichte weiter zu erzählen!

Wir möchten unser Motto «Allen Kindern in Israel eine Zukunft geben» weitergeben, über Generationen hinweg. Vielen Dank!



Feierliche Einweihung des renovierten Beit Helen im Beisein von Daniela Gnaegi Bernstein und Urs Bucher, Schweizer Botschafter in Israel.